

# Spaziergang durch das Petrußtal

**A**ls ich noch meinen Kloben rauchen durfte, hieß eine Straße durch das Petrußtal „Rue de la Semois“. Dieser Name einer bekannten und beliebten Tabaksorte trug dazu bei, daß ich mich in ihrer Patenstraße immer wieder heimisch fühlte.

Heute ist diese auf den Namen des deutschen Dichters Hermann Löns umgetauft, und wieder fügt sich der neue Klang harmonisch in die Stimmung, die in dem schönen und eigenartigen Tal zu Hause ist. Wäre Hermann Löns mit mir an dem sonnigen Nachmittag, der die stürmischen Regentage des Wochenanfangs abgelöst hatte, von seiner Straße aus talabwärts bis Grund und Clausen gewandert, sicher hätte er für sein grünes oder braunes Buch oder für seine Schilderungen aus Wald und Heide ein paar reizende Fortsetzungen oder gar ein neues Lied gedichtet, das seinen Weg wie weit gefunden hätte.

Es ist mir schon immer aufgefallen, wie die Luxemburger Jugend für die Reize des Petrußtals ein instinktives Verständnis verrät. Immer wieder sieht man drunten Buben und Bübchen sich am

Rand der Bachrinne heruntreiben oder an den steilen Hängen zwischen dichtem Gesträuch und an bemoosten Felsklumpen emporklettern. Sicher werden sie über zwanzig, dreißig Jahre nicht ohne Wehmut an diese fröhlichen Stunden zurückdenken, aber den Weg nach den Stätten ihrer Bubenspiele hinunter werden sie dann nur noch selten wieder einschlagen. Es sei denn, daß ein Zufall sie einmal unter einem Bogen der Adolfbrücke hindurch führt, und daß sie dann für eine Zeitlang der Lockung des malerischen Tales wieder verfallen.

Die Spaziergänger, denen man drunten begegnet, kann man an den fünf Fingern einer Hand abzählen, und meist bleibt dabei der Daumen noch übrig. Diesmal traf ich unten nur einen kleinen Freund von sechs bis sieben Jahren, der mich hohnlachend angrinste, als ich ihn fragte, ob er da herunter gekommen sei, um in der Petruß schwimmen zu lernen. Dafür trat er aber mit seinen zwei Altersgenossen wohlgenut die halsbrecherische Kletterpartie an den grün überwucherten Felswänden hinauf an. Und dann kam ein junges Frauchen, das ein Kinder-

wägelchen vor sich her schob und auf einer Bank am Wegesrand sich in die Nachmittagssonne setzte.

Beim Weiterwandern gelangte ich bis an den Staudamm, der an Stelle der früheren Schleusenbrücke gebaut wurde und neben dem man am Fuß des steilen Hanges die Eisentüre sieht, die den Eingang zur Kasematte bildet. Sie stand auf, und in dem dunklen Gang, durch den man hinauf bis zum Konstitutionsplatz gelangt, brannte eine elektrische Lampe. Der Werkmeister, der daneben stand – ich erkannte ihn an seiner Sprache als Differdinger – zeigte über den Bach hinüber nach dem Eingang der andern Kasematte, durch die man bis zum Petrußring hinaufsteigen kann, und machte mich auf das kleine, vermauerte Tor aufmerksam, zu dem man zur Festungszeit von der diesseitigen Kasematte über die Schleusenbrücke und von da die Treppenhöhle hinauf bis an die Festungswerke jenseits des Tales gelangte.

Die Petruß rauschte, und ihre gelben Fluten stürzten ungestüm über den Damm talab. Sie waren tags vorher viel höher gewesen und hatten allerlei Gehölz mit fortgeschwemmt. Es sah aus, als ob die Petruß aus einem „Kulang“ auch wieder einmal ein richtiger Bach hätte werden wollen. Wahrscheinlich hatte sie von dem Erfolg gehört, den die Bäume das ganze Tal entlang mit ihren farbigen Kronen gehabt hatten, und wollte auch einmal von sich reden machen.

Mit dem Farbenreichtum wird es nun wohl zugleich mit dem Hochwasser zu Ende gehen. Aber die schönsten Stunden, die wir uns bis dahin noch bereiten können, die bietet uns sicher ein Spaziergang durch das Petrußtal, unter den hohen Bogen der Adolfbrücke und den schlanken Pfeilern der Passerelle und der Eisenbahnbrücke hindurch bis Grund und Clausen. Und wenn du, lieber Leser, auf der Clausener Brücke ein Weilchen auf die Elektrische warten mußt, die dich den Clausener Berg hinauf heimfahren wird, so benütze die kurze Pause und sieh die die Gedenktafel an, die der Luxemburger Lehrerverband an der Front des Hauses hat anbringen lassen, in dem im August 1870 der Luxemburger Dichter und Lehrer Michel Rodange gestorben ist. Dann hast du ein paar Stunden erlebt, in denen du mit ganzem Herzen in Luxemburg zu Hause warst.

Batty Weber

*Anmerkung der Redaktion: „Spaziergang durch das Petrußtal“ war einer der „Abreißkalender“, die Batty Weber 1940 unter der Nazi-Besatzung für die „Luxemburger Zeitung“ schrieb. Der letzte „Abreißkalender“ vor seinem Tod am 15. Dezember erschien am 13. Dezember 1940. Posthum veröffentlichte die „Luxemburger Zeitung“ dann am 17. Dezember ein allerletztes Kalender-Manuskript, das man noch auf seinem Schreibtisch gefunden hatte.*



La vallée de la Pétrusse vers 1915